

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)
Band: 55 (1977-1978)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich



Redaktion/Administration:
Rämistrasse 66
8001 Zürich
Tel. ☎ (01) 47 75 30
Postcheck 80-35 598

Inserate:
Mosse-Annoncen AG
Limmatquai 94, 8023 Zürich
Tel. ☎ (01) 47 34 00
Einsp. mm-Zeile Fr. -48

Abbonemente:
Jahresabbonement
(inkl. «das Konzept»)
Inland Fr. 22.-
Ausland Fr. 26.-

und das Konzept

Exklusivbericht aus einer geheimen Krisenkonferenz zur terroristischen Tätigkeit

Schaut euch nicht um – der Terror geht um!

An die hundert Spitzenköpfe aus Wirtschaft, Politik, Armee und Polizei trafen sich im Mai zu einer absolut geheimen Krisenkonferenz im Hotel Dolder in Zürich. Zehn Stunden lang beschäftigten sie sich mit den aktuellen Gefahren terroristischer Tätigkeit in der Schweiz und den nötigen Massnahmen zu deren Bekämpfung. Mit Genugtuung wurde von verschiedener Seite festgestellt, dass die schweizerischen Terror- und Staatsschutzstellen im Ergreifen vorsorglicher Massnahmen an vorderster Front liegen und daran sind, die Dinge in den Griff zu bekommen. Durch eine Indiskretion konnten wir in den Besitz eines Berichts über diese Dolder-Tagung gelangen, der einen Einblick in die Methoden der Terrorabwehr gewährt.

Obwohl die Krisensitzung unter strengster Geheimhaltung stattfand, wurden die Zugänge zum Tagungsort Doldern von Polizeigenerälen in Zivil scharf bewacht. Aufmerksame Beobachter, denen die Ausbuchungen unter den weissen Regenmänteln der herumstehenden Zivilisten nicht entgehen konnten, hätten den Abstieg eines illustren ausländischen Staatsmannes vermutet. Die Gesellschaft, die sich schon sehr früh im grossen Konferenzsaal eingefunden hatte, setzte sich indessen aus den höchsten Köpfen kantonaler und eidgenössischer Sicherheitskräfte und Staatsschutzstellen zusammen. Auf welchen Wegen es gelang, trotz schärfster Sicherheitsmassnahmen einen Tagungsbericht aus dem recht erlesenen Kreis in unsere Hände zu bekommen, kann hier aus naheliegenden Gründen nicht dargelegt werden.

Politik. Unter den Politikern reichte das Spektrum vom Freisinn weiter rechts, wobei allerdings auch Teilnehmer aus andern Parteien auftraten wie Bundesrat Kurt Furgler, der Zürcher Stadtpräsident Sigi Widmer (LdU) oder der Zürcher Justizdirektor Arthur Bachmann (SP).

Erster Hauptreferent war – wie hätte es anders sein können – Ernst Cincera, der zum Thema «Die gefährdete innere und äussere Sicherheit» sprach. Ausgehend von Ungarn als konkretem Beispiel des sowjetischen Imperialismus erläuterte er vorerst die Mechanismen kommunistischer Machtgreifung: Unterwanderung und Spaltung der SP durch die KP, Verluste der bürgerlichen Massenparteien durch eigene Aufspaltung, Attacken gegen Besitz und Besitztümer, Schürung der Unzufriedenheit. Und schliesslich machten sich die Kommunisten die Unzufriedenheit der Zukurzgekommenen und Verärgerten zu nutze. Schlagendstes aktuelles Beispiel hierfür aus der Schweiz sei etwa die Be-

«Genau in diese Situation hinein, meine Herren», rief Cincera in den Saal hinaus, «genau in diese Situation hinein pflegt der Terrorismus als zusätzliche Strategie eingesetzt zu werden. Passen Sie auf, meine Herren! Es ist soweit!» Man hätte eine Karteikarte in den Händen, so still war es. Sogar Bundesrat Brugger hörte auf, an seinem Butterpfeifen zu kauen. «Denken Sie an die Ablehnung der Polizeivorlage im März. Es ist den Kommunisten gelungen, das Volk derart einzuschüchtern und aufzuwiegen, dass es den Ordnungskräften die für eine loyale Polizei absolut ausgewiesene Besoldungserhöhung versagt hat. Nun glauben die Subversiven, ihr Zeitpunkt sei gekommen.»

«Nur die allergrössten Kälber mästen ihre Metzger selber», hat der ebenfalls anwesende Nationalrat Eibel erst kürzlich eines seiner Inserate betitelt. Daran knüpfte Cincera an, als er anschliessend forderte, angesichts dieser gravierenden Situation gebe es nur noch eines: genaue Information über Agitatoren, verkappte Revolutionäre sowie äusserste Aufmerksamkeit gegenüber intellektuellen (Studenten!) und sogenannten «Reformern» (SP!) und insbesondere den Mitgliedern extremistischer Linksparteien. «Wir brauchen genaue Kommunistenlisten. Der Terrorismus steht vor der Tür!»

Bei diesem letzten Satz schreckte der Zürcher Kommandant der Sicherheitspolizei, Hauptmann Heinz Hugi, auf, der, für die Sicherheit der Tagung verantwortlich, zwei schlaflose Nächte hinter sich hatte und eingestanden war. Entsetzt lief er hinaus, kehrte aber alsbald beruhigt wieder zurück, nachdem er vor der Tür nur seine eigenen Mäntel diskret bewaffnet vorgefunden hatte.

Verdächtige Schiessbegeisterung

Es gebe auch weitere Anzeichen für die latent drohende Terrorgefahr, führte der nächste Referent aus, der bereits leicht ergraute militärische Sektionschef der Stadt Zürich. Anhand der eingesandten Dienstbüchlein habe er eine alarmierende Entdeckung gemacht. In früheren Jahren hätten nämlich die Studenten ihre obligatorischen Schiessübungen meist erst an den letzten Terminen, im Juli und August, absolviert. Dieses Jahr sei nun eine verdächtige Häufung von früh abgehaltenen Schiessübungen studentischerseits festzustellen. Und seien nicht die Studenten besonders anfällig für extreme Ideologien? Auffällig gestiegen sei auch die Teilnehmerzahl am diesjährigen Knabenschiessen.

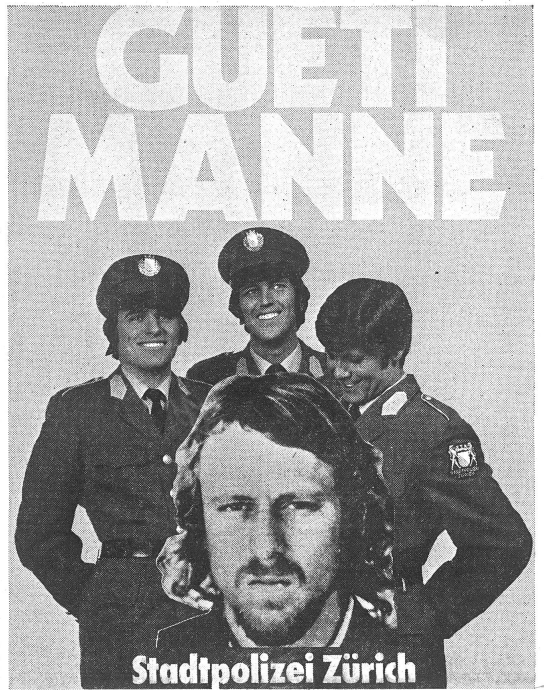
Steht ein Terrorakt bevor?

Auf einer wesentlich konkreteren Stufe kam anschliessend der städtische Polizeivorstand Hans Frick auf die jüngsten Vorfälle im Kanton Aargau zu sprechen, wo die Polizei mit Grossaufgeboten vergeblich nach flüchtigen deutschen Terroristen fahndete. «Wir haben begründeten Anlass zur Annahme, dass sich die beiden Deutschen in den Raum Zürich verlagert haben und hier, zusammen mit weiteren eingeschleusten Deutschen, einen Terrorakt grossen Ausmasses planen.» Als mögliche Angriffsziele nannte er das Atomkraftwerk Gösgen, an dem auch Zürich zu 15% beteiligt ist und das im Herbst gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung den Betrieb aufnehmen soll.

Da in der Aargauer Grossfahndung die Polizei durch falsche Fahndungsfotos handycapert gewesen war, stellte Frick die Forderung nach aktuelleren Fotos in den Personalwesen namentlich der jüngeren Generation.

Wirksame Kontrolle im Tram

Polizeidirektor Gisler, der zuvor die Aussagen Cinceras stets mit beständigem Kopfnicken begleitet hatte, ergriff nun das Wort: «Sie, Herr Cincera, als Mann vom Fach, haben mir, gerade was die so provozierend abgelehnte Polizeivorlage anbetrifft, aus dem Herzen gesprochen. Ihre Nachforschungen decken sich in übrigen mit den langjährigen Recherchen unserer Terrorspezialisten. Die Gefahr ist weit fortgeschritten, mit Gegenmassnahmen darf nicht mehr länger zugewartet werden. Ich darf Ihnen, im Vertrauen auf Ihre Diskretion, meine Herren, bei dieser Gelegenheit erstmals bekannt machen, dass die VBZ-Kontrollreue seit kurzem direkt dem Polizeidepartement unterstellt sind: Dank diesen guten VBZ-Männern kann die in Zürich



öffentlich zirkulierende Bevölkerung auf unauffällige Weise sichprobenartig auf ihre Integrität hin überprüft werden.» Die anwesenden Herren nahmen diese Neuigkeit mit einem beifälligen Murren zur Kenntnis. Eine Rückfrage unseres Journalisten bei Stadtrat Jürg Kaufmann, ob diese Regelung bereits in Kraft sei und erste Ergebnisse vorlägen, ergab allerdings ein kurz angebundenes «Ich weiss von nichts» des VBZ-Verantwortlichen.

Der letzte Tango

Polizeidirektor Gisler beschloss seinen kurzen Vortrag auf gewohnt humorvolle Weise: «Um die Sicherheit der Bevölkerung der Stadt Zürich auf die Dauer zu gewährleisten, muss die Polizei in Zukunft bei Terrorverdacht mit diskziplinierter Härte durchgreifen. Der nächste Tango wird der letzte sein.»

Die Zuversicht des Polizeidirektors ist mehr als verständlich, ist doch der Ausbildungsstand der Zürcher Polizeigenerädie, die sich erst kürzlich wieder in einem Terrorabwehr-WK auf einem

Berner Waffenplatz gestählt haben, auch im internationalen Vergleich beachtlich. Hauptmann Heinz Hugi, WK-Leiter und Chef der Sicherheitspolizei der Kantonspolizei Zürich: «Was wir seit 1973 erreicht haben, ist für schweizerische Verhältnisse optimal. Und im Vergleich zu ausländischen Gruppen, die sich mit der Bekämpfung von Gewaltverbrechen befassen, stehen wir gar nicht schlecht da. Wir haben gemerkt, dass sogar die Israelis nur mit Wasser kochen.»

Die Bemühungen der Zürcher und anderer Kantonspolizeien werden natürlich, wie Bundesrat Furgler auf Anfrage des als Ehrengast anwesenden Raimond Broger bemerkte, durch die Tatsache unterstützt, dass die Bundessicherheitspolizei kurz vor der Legalisierung steht, für den Fall einer nationalen Terrorwelle wollte man vorerst sogar den Einsatz von Militär erproben. Doch Milizsoldaten sind in der Terrorbekämpfung offenbar nicht unproblematisch. Die .NZZ (3. Juni 77) formulierte das so:

Fortsetzung auf Seite 2

(Ausschneiden und aufbewahren)

Verhaltensmerkblatt für Nichtterroristen

Im Zusammenhang mit den Terroristengrossfahndungen der letzten Zeit ist es verschiedentlich zu unangenehmen Zwischenfällen gekommen. In der Vermutung, dass es sich um Terroristen handeln könnte, haben mehrmals Polizisten (teilweise in Zivil) auf völlig unbeteiligte Personen geschossen und diese mitunter auch getroffen. Um solche Vorkommnisse inskünftig zu vermeiden, sind hier von der interkantonalen Polizeidirektorenkonferenz (IKPK) einige Verhaltensregeln zusammengestellt worden, deren strikte Einhaltung nach menschlichem Ermessen jedem ehrbaren Bürger das Überleben garantieren sollen:—

1. In jeder Situation Ruhe und Ordnung bewahren!
2. Anordnungen, gleich welcher Art, von Polizeiangehörigen in Uniform sind sofort und ohne jedweden Widerstand zu befolgen. Jede brutale Reaktion ist strikte zu unterlassen. Bedenke: Auch Polizisten sind nur Menschen; in der ausserordentlichen Stresssituation, die ein Terroristeneinsatz in der Regel beinhaltet, kann jede falsche Reaktion seitens des Publikums zu einem Panikschluss des Polizisten führen, der dann in instinktivem Überlebensdrang von der Schusswaffe Gebrauch macht.
3. Für Anordnungen von Polizeiangehörigen in Zivil, die sich ausweisen können, gilt analog Punkt 2.
4. Geraten Sie in eine Zwangslage durch zivile Personen, von denen Sie nicht feststellen können, ob es sich um Polizeibeamtete oder eventuell kriminelle Elemente handelt, so gehen Sie unbedingt von der Annahme aus, dass es sich um Polizei handelt, und leisten Sie absolut keinen Widerstand. Sie riskieren dann i. a. höchstens betraubt oder entführt zu werden, bleiben aber weitestens am Leben. Im übrigen gilt ebenfalls Punkt 2.
5. Halten Sie sich so wenig wie möglich auf öffentlichen Strassen und Plätzen auf, und

- nach Möglichkeit nur zu den für Normalbürger üblichen Zeiten. Also keinesfalls nachts und auch nicht über Mittag, wenn der Normalbürger beim Essen sitzt.
6. Bleiben Sie auf der Strasse nicht unnötig stehen und vermeiden Sie jeden Ansehn einer Zusammenrottung. Wenn Sie auf der Strasse zufällig Freunden oder Bekannten begegnen, lassen Sie sie sofort in ein umliegendes Café oder Restaurant.
7. Tragen Sie unauffällige Kleidung und achten Sie auf einen gepflegten Haarschnitt, trennen Sie sich oftmals von Ihrem Bart. Vermeiden Sie unbedingt Reizkleidungsstücke wie rote oder schwarze Halstücher. Für jene, die nicht auf ein Halstuch verzichten können, führen die führenden Warenhäuser neuerdings feldgraue Halstücher. Sie erhalten dasselbe auch Unterwäsche in Tarnfarben. Tragen Sie keinesfalls alte, ausgebeulte Kittel. Ein Polizist vermutet unter der ausgebeulten Stelle sofort eine Waffe.
8. Personen ohne regelmässige Erwerbstätigkeit (Arbeitslose, Studenten etc.) sollten sich jederzeit über die Art ihrer Zeitverbringung ausweisen können. Die Polizei ist widrigenfalls berechtigt, solche Personen zur Überprüfung auf die Wache zu verführen.



Unser Exklusivbild von der Ankunft der Konferenzteilnehmer

Tagung. Im Untertitel wurde ausgeführt: «Koordination politischer und rechtsstaatlicher Massnahmen zur Verhütung und Bekämpfung terroristischer Tätigkeit im freiheitlich-demokratischen Kleinstaat.»

Die harsche und vielsagende Wortwahl erstaunt nicht weiter, wenn man die Liste der Teilnehmer und Referenten durchgeht: Köpfe aus Wirtschaft, Armee, Polizei, (Rechts-)Presse und

kämpfung der Mehrwertsteuer durch die PdA.

Wie sieht es heute in der Schweiz aus? Nach Cincera ist die Agitation bereits im vollen Gange. Opposition, Agitation und Subversion seien nicht mehr auseinanderzuhalten, nachdem nun auch gewisse bürgerliche Politiker und Wirtschaftslite begonnen hätten – leider – staatsnotwendige Vorlagen zu torpedieren.

Hans Huber
ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber
Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60

Ladenöffnungszeiten:

Montag-Freitag 08.30-18.30 durchgehend
Samstag 08.30-12.30

Fall Ekkehardstrasse: SGG erzwingt den Rausschmiss von fünf Mietern

Die Rechte, die man kündigen kann

Die Mieterschutz-Gesetzgebung und das Zürcher Wohnhaltungsgesetz geben dem Mieter einige Rechte. Und selbstverständlich kann der Mieter – so er viel Zeit, Wissen und genügend Geld hat – diese Rechte auch wahrnehmen. – Solange er Mieter ist. Weil es nämlich in diesem Staat keinen wirksamen Kündigungsschutz gibt, steht es jedem Vermieter frei, einem unbequemem Mieter die Wohnung und damit dessen Rechte zu kündigen. Ein praktisches Lehrstück für diese Situation ist der Fall Ekkehardstrasse: Jene Mieter, die sich aktiv, aber mit legalen Mitteln gegen den Abbruch der Wohnhäuser Ekkehardstrasse 17, 25 und 31 im Stadtkreis Zürich einsetzen, müssen ihre Logen am 15. Juni räumen.

Besitzerin der drei nebeneinander liegenden Häuser ist die christliche «Schweizerische Graphische Gewerkschaft» (SGG) mit Sitz in Luzern. Gehörten ihr die Ekkehard-Häuser Nr. 25 und 31 schon seit 40 Jahren, so kaufte sie die Nr. 17 erst im Juli 1974 dazu. Zweck dieses Kaufs war es, auf dem arrodrierten Grundstück – im Sinn einer höheren Rendite – einen Neubau aufzustellen, was den Abbruch der drei bestehenden Häuser mit 24 preisgünstigen Familienwohnungen bedingt. Allen Mietern kündigte die SGG auf den 1. April 1975. Begründung: der geplante Abbruch.

Abbrechen konnte die SGG allerdings nicht. In einem Vorentscheid vom 18. Juli 1975 und endgültig am 11. Juni 1976 verweigerte nämlich die Bauktion II des Zürcher Stadtrates aufgrund des kantonalen «Gesetzes über die Erhaltung von Wohnungen für Familien» (Wohnhaltungsgesetz) die nötige Bewilligung. In ihrer Begründung befand die Stadtbehörde, unter «Abwägung der gegenüberliegenden öffentlichen Interessen» sei die Erhaltung der bisherigen Wohnungen dem Neubau vorzuziehen.

Erstmals in einem wichtigen Fall hatte die Stadtbehörde damit das Wohnhaltungsgesetz zugunsten der Erhaltung von günstigem Wohnraum, zugunsten der Mieter ausgelegt. Die Öffentlichkeitsarbeit der betroffenen Mieter, die von den Kreisparteien der

– womit ihr Kündigungsgrund dahinfällt –, hielt und hält sie die Kündigungen aufrecht. Nachdem eine erste Fristerstreckung der Kündigung, welche die



1974 kaufte die SGG als letztes das Haus Nr. 17

Mieter durch ein gemeinsam gestelltes Begehren erreichten, am April 1976 abgelaufen ist, sind diese Mieter heute zwar noch «geduldet» (schliesslich zahlen sie ihre Mieten). Allerdings nicht alle. Das kam so:

Drei Monate vor Ablauf der ersten Fristerstreckungsfrist reichten die Mieter wiederum gemeinsam ein zweites Fristerstreckungsbegehren ein. Dieses Begehren wurde insofern als Eis gelegt, als die Rechtsanwältin der beiden Parteien vereinbarten, mit der Vorladung zur Hauptverhandlung (wo über die Fristerstreckung entschieden wird) zu warten, bis die Frage um die Ablehnung der Abbruchbewilligung (hängiger Rekurs an den Regierungsrat) geklärt sei. Diese Vereinbarung galt auf Zusehen.

Im Herbst 1976 wollte aber der Anwalt der SGG, Dr. Robert Wolfer, nicht mehr länger «zusehen», und er verlangte die Hauptverhandlung – jedoch nur gegen jene Mieter, die in seinen Augen den harten Kern der Gegner bilden. Das Mietgericht, später auch das Obergericht, und im Mai dieses Jahres schliesslich das Kassationsgericht haben das Fristerstreckungsbegehren nun abgewiesen und damit die Kündigung der SGG definitiv geschützt. Folge: Die Mieter von fünf der insgesamt 24 SGG-Wohnungen an der Ekkehardstrasse müssen am 15. Juni ausziehen, die andern können auf Zusehen der SGG hin noch bleiben.

Nur «Strafaktion»?

«Die gerichtlich geschützte Kündigung ist als Strafaktion der SGG gegen jene Mieter zu betrachten, welche den geplanten Häuserabbruch mit legalen Mitteln bisher erfolgreich verhindert haben», schreiben dazu die Mieter an der Ekkehardstrasse, die Kreisparteien der SP und der CVP sowie der Mieterverband der Stadt Zürich in einer gemeinsamen Pressemitteilung. Ist es nur eine Strafaktion? Möglicherweise steckt auch Taktik dahinter: Mit der – durch die Hauptverhandlung erst ermöglichten – Ausweisung des «harten Kerns» konnte nämlich die SGG just jenen Mietern die Mieterrechte aus den Händen nehmen, welche die Rechte voll

ausgeschöpft haben und wohl auch in Zukunft voll ausgeschöpft hätten. Zum Beispiel: Sollte der Regierungsrat wider Erwarten und entgegen dem Entscheid der Stadtbehörde der SGG die Abbruchbewilligung aufgrund des Wohnhaltungsgesetzes erteilen, so könnten nur die betroffenen Mieter gegen diesen Entscheid Beschwerde an das Verwaltungsgericht einreichen. Von den ausgeworfenen Mietern hat die SGG also nichts mehr zu befürchten ...

Keine Neuvermietung mehr, Ablösung an der SGG-Spize

Vier Wohnungen in den drei Häusern stehen bereits seit einem Jahr leer. Wie



die SGG verlaufen liess, sollen auch die am 15. Juni geräumten Wohnungen nicht neu vermietet werden. Grund: Die SGG will – solange sie ihre lukrativen

Neubaupläne verfolgt – keine neuen Mieter, die allenfalls mit den SGG-Plänen nicht einverstanden sind, ihre Rechte wahrnehmen könnten, und denen die SGG dann zuerst wieder kündigen müsste. Dass die SGG ob dieser Politik monatlich Tausende von Franken an Mietzinsen verliert, kümmert offenbar niemanden. Oder doch?

Jedenfalls: SGG-Zentralpräsident Hans Weber, der für die Vermieterpolitik der SGG an der Ekkehardstrasse verantwortlich war, ist vor wenigen Tagen als Zentralpräsident zurückgetreten. Zumindest personell wäre damit die Möglichkeit eines Kurswechsels der SGG im Fall der Ekkehardstrasse geschaffen. Ob dieser kommt, bleibt abzuwarten.

Notwendige Nachbemerung

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Was die SGG mit ihren Mietern und ihren Häusern an der Ekkehardstrasse macht, ist völlig legal. Eine Wohnung darf man grundlos kündigen – selbst dann, wenn die Wohnung nur gekündigt wird, um dem Mieter die verbotenen Rechte «wegzukündigen». Es ist ebenfalls erlaubt, eine Wohnung, die nach Wohnhaltungsgesetz als erhaltungswürdig erachtet wird, leerstehen zu lassen – also ihrem eigentlichen Zweck zu entziehen. Es ist schliesslich auch erlaubt, die leerstehende Wohnung verlottern zu lassen mit dem Ziel, aufgrund des entsprechenden Ausnahmeparagraphen im Wohnhaltungsgesetz doch noch eine Abbruchbewilligung zu bekommen. Legal sind diese moralischen Missbräuche darum, weil die «Massnahmen gegen Missbräuche im Mietwesen» das alles nicht verbieten.

Daran ist zu denken, wenn wir im kommenden Herbst über die Volksinitiative «für einen wirksamen Mieterschutz», die u. a. auch einen wirksamen Kündigungsschutz beinhaltet, abzustimmen haben. Der Gegenvorschlag des Bundesrates dazu beschränkt sich darauf, die bestehende Missbrauchsgesetzgebung, die Missbräuche nicht verhindert, zu zementieren.

Hanspeter Guggenbühl

Schaut euch nicht um – der Terror geht um!

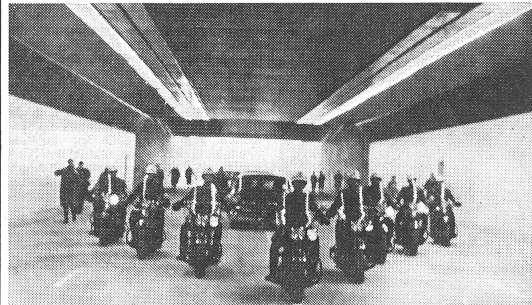
Fortsetzung von Seite 1

«Da Aktionen inmitten von unbeteiligten Zivilisten die Verwendung dosterer Gewalt erforderlich machen, wird der Einsatz von Militär bei Terrorangriffen nicht in Erwägung gezogen.» Also kein Anti-Terror-Einsatz für die Nachfahren der Haudegen von Morgarten und Sempach! Für kontrollierte Gegengewalt – die in der Spezialausbildung gelernter Schläge können sofort tödlich wirken oder erhebliche Verletzungen verursachen – braucht es ausgebildete Spezialeinheiten wie die erwähnten Zürcher

Ernstfall könnte allerdings die Lokalbehörden der Zürcher Tageszeitungen direkt von den gründlicher ausgebildeten Polizeigradieren übernommen werden. Ein Journalisten-Schnellkurs soll von den Polizeigradieren schon im nächsten WK, zunächst freiwillig, absolviert werden können.

Hochschulterror

Nach einer kurzen, gedankenschnellen Pause, benutzte Erziehungsdirektor Alfred Gilgen die Gelegenheit, um auf die besondere, aktive wie passive Ge-



Nach der Sitzung: Die Teilnehmer gleiten in ihren kugelsicheren Limousinen davon

Polizeigradieren, Mannen mit «Speuz» und Sinn für Loyalität und Disziplin.

Polizei und Presse

Auf dem WK-Platz in Bern herrschte übrigens ein offener, aber für Terror und Unterwanderung stets wacher Geist. Das spürten auch wir Journalisten, als wir das polizeiliche Antiterror-Korps nach Jahren strenger Disziplin beim WK erstmals persönlich beobachten durften. In den Tageszeitungen wurde dann in Wort und Bild über das harte Training berichtet – selbstverständlich nicht bevor die journalistischen Arbeiten aus Sicherheitsgründen der Polizei zur Kontrolle vorgelegt worden waren.

Da gerade Journalisten in ihrer Tätigkeit durch Terror auf höchste Gefahr führt sind (wie der Schuss auf den Chefredaktor des Giornale nuovo in unserem südlichen Nachbarland treffend illustriert), erwägt die Polizeidirektion einen Anti-Terror-Kurs reduzierter Dauer für die Angehörigen dieser Berufsgattung. In einem allzu bedrohlichen

fährdung der Schulen, speziell aber der Hochschulen, durch den Terrorismus hinzuweisen. Bei dem an der Universität verbreiteten politischen Extremismus sei es nicht unwahrscheinlich, auf einen radikalen Terroristen zu treffen. (Etwas vorlauter Zwischenruf aus dem Hintergrund: «Vielleicht im Lichthof bei Jassens»). Da die zukünftigen Führungskräfte unserer Nation, die ja meist Zielscheibe terroristischer Attentate seien, im gleichen Gebäude sich aufhalten, müsse die Situation geradezu als explosiv bezeichnet werden. Dr. med. Gilgen: «Seit einiger Zeit wird zum Beispiel das Mensaessen wegen Vergiftungsgefahr durch Terroristen beständig vom kantonalen Lebensmittelchemiker überwacht und vorsorglich dekontaminiert. Der dabei auftretende Nebengeschmack ist absolut unschädlich und reicht eigentlich eine Erfindung böser Zungen.»

Um den Terrorismus an den Hochschulen möglichst frühzeitig zu erfassen, sieht die Hochschulkommission, das regelmässige Abhören ihrer Kommilitonen zu übernehmen, wenn sie die Porträts für ihre Ausstellung im Lichthof, «Menschen heute», verwenden dürfen.

Auf die Gefahr des Terrorismus in studentischem Milieu bezog sich auch das Rundschreiben an die Schulkommütter, das der Präsident des Hauseigentümerverbandes vorstellte: «Ge-

Ihr Einkauf beim Fachbuchhändler – ein Gewinn nach Punkten:

1. Grosse Auswahl
2. Sachkundige Beratung
3. Rasche Bedienung

Und zehn Prozent Studentenrabatt.

Die Probe aufs Exempel: in der Buchhandlung zum Elsäßer Limmatquai 18, Zürich 1

echo

Leserbriefe sind mit Schreibmaschine geschrieben zu richten an: «Redaktion «das Konzept» Rämistrasse 66, 8001 Zürich.» Kurze Zuschriften freuen uns besonders.

Kampf, Streik und Terror

«Schaut euch nicht um, der Terror geht um!», Zürcher student Nr. 3/77

Werte Herren, Staatsicherheit oder journalistische Berufsethik sind wohl Fremdwörter für Euch! Wie kämt Ihr sonst dazu, über die Krisensitzung öffentlich und erst noch so respektlos zu berichten. Ich habe mir zwar längst vorgenommen mich über Euer aggressives Geschreibe nicht mehr jeden Monat aufzuregen. Sind auch mal ruhig gewesen. Aber diesmal ist durch Euer Vorgehen unsere Demokratie, unsere Freiheit und unser Zeitgefühl gefährdet. Wenn Ihr schon Sensationen wollt, geht doch gleich zum «Blick» oder vollbringt sonst eine mutige Tat!

Wie kann ich wissen, ob Ihr mit den Terrorbrüdern nicht unter einer Decke steckt? Werde mir, wenn das so weitergeht, vorbereitete Zeitungsseiten höhertröten zu melden. Eure Devise ist ja doch nur Kampf, Streik und Terror!

Ernst Tugendhat, Rechtsberater
P.S. Wenn die ganze Geschichte erfunden ist, ist es noch schlimmer.

rade diesen gutmütigen, ja oft vertrauensseligen Frauen müssen die Augen geöffnet werden: Wie viele gefährliche Elemente haben sich solcherorts schon einnisten können? Im Organ des Hauseigentümerverbandes, «Der Hauseigentümer», wurden zudem alle Vermieter aufgefordert, schriftlich Meldung an die Polizei zu erstatten, wenn sie Objekte an Wohngemeinschaften, Kommunen u. ä. zu vermieten gedenken. In solchen Kreisen pflegten sich Terroristen bekanntlich mit Vorliebe zu bewegen.

Nach einer angeregten Diskussion über studentischen Terror – dabei fiel mehrmals das Stichwort Zentralverteilung in der ETH Hönningerberg – folgte jedermann mit regem Interesse den wie immer eloquenten Ausführungen des Stadtpräsidenten Sigmund Widmer zum Thema «Terror gestern, heute – und morgen?». Nach einem kulturhistorischen Exkurs über Ursachen und Auswirkungen des Terrors im Zürich des Mittelalters und der Renaissance und einigen Anekdoten über das bewegte 19. Jahrhundert kam unser Sigi zwischen Dessertkässe und Likör grundsätzlich auf die Terrorwelle zu sprechen, die die Menschen unserer Zeit zunächst subversiv (als Unterirdische) über- bzw. unterliefert.

«Es gilt, die Quelle des anschwellenden Terrors auszumachen», wurde dann in der beim Mokka von den Bankettnehmern einstimmig verabschiedeten Resolution festgehalten, «die Regierung wird hiermit aufs dringlichste aufgefordert, die zum Schutz des Bürgers erforderlichen Massnahmen zu treffen.»

Damit war die Antiterrorkrisensitzung beendet. Die Teilnehmer stiegen in ihre kugelsicheren Limousinen und glitten davon.

Beat Schweingruber, Liselotte Suter

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden des Solothurner Kantons. Erscheint neunmal jährlich, Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telefon 0 (01) 47 75 30. Postschekkonto 80-35598.

Redaktion: Bruno Baeriswyl, Georg Hodel, Matthias Moser, Liselotte Suter.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

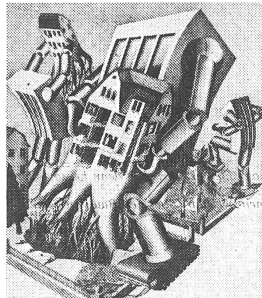
Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Grafische Gestaltung: Arthur Doppmann

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. 0 (01) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich.

Redaktionschluss Nr. 4: 24. 6. 1977
Inseratenschluss Nr. 4: 24. 6. 1977



Wer mehr über die Erfahrungen der Mieter an der Ekkehardstrasse wissen will: Es gibt eine Broschüre «Haben Mieter Rechte?». Wer die Mieteraktion Ekkehardstrasse finanziell unterstützen möchte, kann dies durch einen Beitrag auf PC-Konto 80-52043 oder durch den Kauf des – oben im Sujet abgebildeten – Plakates tun. Plakat und Broschüre kosten je 4 Franken und sind in den Buchhandlungen Eco Libro, Pinksu, Platte und Sonnegg erhältlich.

SP und der CVP sowie des Mieterverbandes unterstützt wurden, und der damit verbundene politische Druck dürften nicht ohne Einfluss auf die Stadtbehörde gewesen sein. Allerdings: Die SGG hat gegen den Entscheid der Bauktion II des Stadtrates sofort Rekurs an den Regierungsrat eingereicht. Der Entscheid des Regierungsrates steht zurzeit noch aus (seit rund einem Jahr!).

Kündigungen blieben, einige müssen ausziehen

Obwohl die SGG ihre Häuser (zumindest vorläufig) nicht abbrechen kann

SSS STUDENTEN SCHREIB-SERVICE

DISSERTATIONEN/LIZENTIATS- UND SEMESTERARBEITEN

- Reinschriften vorschriftsgemäss und druckfertig ab Manuskript
- Reinschriften auf IBM-Kugelpkop-Maschinen mit Film- und Korrekturband, 20 verschiedene Schriften inkl. Zeichen und Symbole
- Dissertationsdruck im Offsetverfahren inkl. Binden
- Fotokopieren mit dem XEROX-4500-Kopierer (Sortieren und IBICO-Bindungen)
- GÜNSTIGSTE PREISE (z. B. Drucken und Binden von 200 Exemplaren à 100 Seiten nur 780 Fr.)
- KÜRZESTE LIEFERFRISTEN!
- ERSTKLASSIGE QUALITÄT!
- INDIVIDUELLE UND UNVERBINDLICHE BERATUNG!

SONNEGGSTR. 26 • 8006 ZÜRICH • ☎ 01/32 00 88

Sehen Sie hinter die Kulissen?

Dann helfen Sie uns auch, dahinter zu sehen, gleich wo. Gelangen Sie an uns, wir versichern Sie unserer Diskretion.

Perfektes SCHREIBEN von Dissertationen und Semesterarbeiten (deutsch, franz., englisch) mit IBM-Kugelpköpfen U N D DRUCK in Offset A4 oder A5, günstig und rasch durch

VERVI GMBH, TELEFON 201 67 62
Brandschenkestr. 6, 8002 Zürich 1

Wie man sich bettet . . .

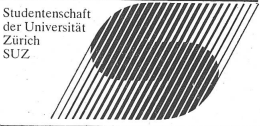
Die WOKO in der Optik ihrer Mieter

Die studentische Wohngenossenschaft Zürich (WOKO) dürfte den meisten Lesern wenigstens von Hörsagen bekannt sein. Dieser Artikel soll nun die Erfahrungen der Bewohner mit ihrem Wohnmodell darstellen. Grundlage dieser Abschnitte bildet die Befragung der WOKO-Mieter, welche hauptsächlich Christa Szulacek im Rahmen des WOKO-Seminars im WS 75/76 durchgeführt hat. Anhand eines Fragenkatalogs mit den untenstehenden 15 Hauptpunkten konnten 182 Personen (29% der 619köpfigen WOKO-Mieterschaft) befragt werden. Die Resultate erheben ausdrücklich keinen Anspruch auf Repräsentativität: Einige Vorschläge stammen erst von einzelnen, sie können und sollen in diesem Beitrag noch nicht verallgemeinert werden.

Rolf Köster, KSIR

Die WOKO-Mieter leben üblicherweise in sogenannten Zwangswohngemeinschaften (ZWG). ZWG heissen sie deshalb, weil die Gruppen meistens aufgrund des Wartelistensystems ergänzt werden. Die Umfrage stellte zusätzlich noch die sogenannte Freie Wohngemeinschaft und das Appartementhaus zur Diskussion.

Die ZWG ist eine spezielle Form der Wohngemeinschaft, weil sie einerseits die einzelnen Gruppenmitglieder mit einer Warteliste ergänzt und andererseits die Wohngemeinschaftsmieter nach Ablauf des Studiums ausscheidern müssen. Die zufällige Auswahl der Gruppenmitglieder mittels Warteliste birgt die Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen und verschiedene Kontakte in einer Gemeinschaft zu knüpfen. Als



ein Risiko dieser Wohnform gilt, dass eine willkürlich zusammengesetzte Gruppe zu unterschiedlich ausfallen kann. Zudem hat dieses System natürlich den Nachteil, dass die Gruppenzusammensetzung durch die Warteliste fremdbestimmt wird. Es wurde deshalb verschiedentlich die Forderung aufgestellt, dass sich die Gruppe mit der Auswahl eines Mieters einverstanden erklären muss. Momentan wird als ergänzende Massnahme die Changeliste angewendet; sie ermöglicht dem Mieter, die Gruppe zu wechseln. Was sich in kleinen Gruppen bewährt hat, ist die Aufnahme von Leuten, die der Gruppe schon über längere Zeit bekannt sind. Das kann jedoch in einem Widerspruch zum Wartelistenprinzip stehen (längeres Warten oder Überspringen). Dem Gruppenleben förderlich ist die Anmeldung ganzer Gruppen bei der WOKO, die dann auch die Chance haben, wenn möglich zusammen in einer Wohnung zu leben. Eine entscheidende Forderung ist sicher auch, dass die Wartelisten nicht sehr lang sein dürfen.

Mitsprache bei Neuaufnahmen

Der Wunsch besteht, dass innerhalb der Warteliste jene bevorzugt behandelt werden können, die bereits eine Gruppe kennen und gern dort einziehen würden. Dies ist v.a. auch wichtig, wenn die Gruppe untereinander einen grossen Zusammenhalt hat und «extreme» Neulinge diese sprengen könnten. Eine direkte Mitsprachung der Gruppenmitglieder bei der Aufnahme eines neuen Mieters scheitert meistens an den unterschiedlichen Auswahlkriterien der Gruppe. Die Mieter sollen die Möglichkeit der Mitsprache haben, doch ist es wichtig, dass sich der Mieter selbst entscheidet.

Es ist wichtig, dass ein neuer Mieter ausdrücklich in einer Gruppe leben möchte und diese bereits vor einem Einzug kennengelernt hat. Je besser die Kontakte untereinander sind, desto weniger Störfaktoren gibt es in der Gruppe. Positiv wirken sich ein gleicher Lebensrhythmus und eine ähnliche Arbeitsbelastung durch das Studium aus. Am günstigsten tragen gemeinsame Interessen oder Arbeiten (Küche malen usw.) zu intensiverem Gruppenleben bei. Die ideale Gruppengrösse wurde öfters mit 6 Personen angegeben.

Freie Wohngemeinschaft

In der freien Wohngemeinschaft fällt die Warteliste weg. Die WOKO-Verwaltung vermietet jeweils die Wohnung an eine Gruppe. Diese Form existiert

Mietbedingung und Anmeldung

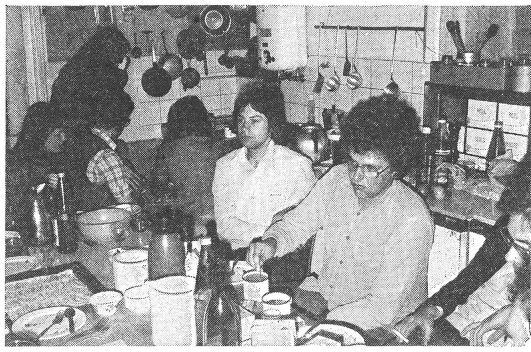
Immatrikulation an Uni, ETH, Musikhochschule, Dolmetscherschule, KME, Schule für Soziale Arbeit, Institut für angewandte Psychologie. Am besten stellst Du Dich persönlich bei der WOKO vor. Öffnungszeiten des Sekretariats (Leonhardstrasse 19, 3. Stock): Dienstag bis Freitag, 11-13 Uhr. Die Anmeldebüro beträgt 5 Fr. (auf dem Büro zu bezahlen) und berechtigt für 3 Angebote. Bei Mietbeginn musst Du im Besitz der gültigen Legitimationskarte einer der oben aufgeführten Schulen sein.

Ausgabe aus dem WOKO-Merkblatt zur Anmeldung

heute nur in Einzelfällen, weil einige Bedingungen und Probleme damit verbunden sind wie Haftung der Gruppe, Risiko und Konzilianz der Verwaltung, Initiative und Kontinuität der Gruppe.

Das Appartementhaus stiess auf diverse kritische Einwände, weil sie das Einzelgängerturnier fördert.

Neue Wohnmodelle wurden zwar nicht explizit gefordert; die oft wiederholte Feststellung, dass gemeinsame Aufgaben wie Sozialarbeit im Quartier



Hausversammlung in den WOKO-Häusern: Im WOKO-Haus an der Zweierstrasse kommt bei einer Hausversammlung auch die kulinarische Seite nicht zu kurz.

die Gemeinschaft fördern, weist aber in Richtung autonome Gruppe. Die bisherige möglichst freie WOKO-Praxis in dieser Richtung ist also weiterzuführen.

Die interne Organisation

Die Gründe, welche Mieter in Klein- und Grosshäuser der WOKO führen, sind sowohl günstige Zimmer als auch soziale Kontakte. Wohnen in einer Wohngemeinschaft. Auf den Ge-

Orientierung über die WOKO-Häuser

Die WOKO ist kein Zimmervermittlungsbüro, sondern eine studentische Selbsthilfeorganisation in Form einer Genossenschaft. Die Mehrzahl der Genossenschaftler sind studentische Körperschaften in Zürich, die Verwaltung besteht zum grossen Teil aus nebenamtlich tätigen Kommilitonen. Wir versuchen in Zusammenarbeit mit Studentenrat, Behörden und der Öffentlichkeit die Unterkunftsprobleme der Studenten in Zürich zu lösen. Wir fordern mehr Wohnraum, sorgen für die Beschaffung von Studentenwohnungen, beraten Architekten und Planungsinstanzen und vor allem: wir verwalten unsere Studentenhäuser selber. In diesen Häusern suchen wir nach geeigneten Wohnformen für Studenten und erproben sie in der Praxis.

Schmack gekommen sind die meisten durch Bekannte oder Informationen der Studentenschaft.

Ein sehr grosser Prozentsatz der WOKO-Mieter kommt direkt von der Mittelschule ins Studentenheim. Ausser als Untermieter bei Schlummermüttern sind kaum Erfahrungen in einer Wohngemeinschaft vorhanden. Hier erfüllt die Studentenhäuser-Organisation sicher eine sehr wichtige Funktion.

Die interne Organisation der Gruppen kommt selbstverständlich nicht um die Frage herum, wer wann wo zum Besen greifen soll. Wenn einer grösseren Gruppe die Beantwortung sogar mit einem Putzplan nicht gelingt, wirkt eine gemeinsame «Generalputzzeit» garantiert Wunder.

Vorhanden sind zum Teil auch Job-Aufteilungen für Einkäufe gemeinsamer Lebensmittel, Gewürze, Telefonrechnung und Geldzettel, Heizen, Führen einer Hauskasse (Militärpäckchen, Autospesen und Kochtöpfe).

Das Führen gemeinsamer Lebensmittellisten in mehreren Kleinhäusern hat dazu geführt, dass die von der WOKO pro Kopf berechnete Putzmittelpauschale in der Praxis zweckgebundener und u. a. für gemeinsame Essen verwendet wird. Ebenso gelangt bei einigen Wohngruppen die Hausverwalter-Pauschale für ähnliche Zwecke unter die Mieter, da jedes Mitglied sich irgendwie für die Gemeinschaft einsetzt und auch Aufgaben des Hausvorstandes übernimmt. Generell ist sicher zu sagen, dass in dieser Art Organisation Selbsthilfeak-

tionen der Mieter vermehrt zum Tragen kommen können.

Die Frage nach Bevorzugung von Stipendiaten wurde verneint. Einmal ist ein korrekter Vergleich verschiedener Anwärter nicht leicht zu bewerkstelligen, zum zweiten ergäbe sich ein beträchtlicher Verwaltungsaufwand. Als Lösung ist ein interner Finanzausgleich in den Häusern denkbar. Dieser erfordert aber eine starke Autonomie und gute Beziehung unter den Mietern. Auch die Betreuung eines sogenannten «Sozialfallens» durch eine Wohngruppe wird abgelehnt. Einzelne Gruppen haben selber oft Probleme und sind damit beschäftigt, Spannungen zu lösen. Trotz dieser im ganzen negativen Bilanz sollte ein gewisses soziales Engagement möglich sein.

Leben in Grosshäusern

In den Kleinhäusern stellt dieser Punkt kein eigentliches Problem dar. Im Gegensatz dazu wird in den Grosshäusern durchwegs der chronische Frauen-



zur zentralen Lage wird das «Häuschen im Grünen» gesehen. Eigentlich sollte es in allen Wohnbezirken Zimmer zu mieten geben. Ein Grundmobbier ist allgemein erwünscht, weil ein Möbelkauf die Mieter finanziell belastet und das «Zigeln» dadurch mühsam wird. Damit man die Einrichtung leicht verändern kann, sollte im Haus ein Möbelaufbau existieren. Begrüsst wird, dass man die Zimmer nach Belieben streichen kann. Wünschenswert ist die Einführung von Doppelbetten.

mangel beklagt. Mehr Frauen in einer Wohngruppe würden auch eine Gemeinschaft stärker beleben. Ein Vorschlag zu diesem Problem ist die Öffnung der Studentenhäuser, z. B. auf dem Hönningerberg auch für Krankenschwestern.

Die Situation in Gross- und Kleinhäusern ist verschieden, obwohl auch die Grosshäuser in Gruppen eingeteilt sind (möglichst analog zum Wohnmodell der Kleinhäuser).

Die Wohngruppen erleben sich unterschiedlich und bewerten dieses Erleben auch unterschiedlich. Einerseits erleben sich die Gruppen als Gemeinschaft, sogar als eine Art «Halbfamilie», an die man sich gewöhnt hat, die für den einzelnen jedoch nicht extrem verpflichtend ist. Andererseits wird die Gruppe als blosse zufällige Zusammenwürfelung erlebt; das Leben im ganzen Haus wird als anonym bezeichnet.

Allgemein kann die Stellung der Gruppe im Haus nicht beurteilt werden. Die Gruppen oder einzelne Mitglieder davon haben Kontakte zu anderen Gemeinschaften im Haus. Doch generell ist dieser Kontakt selten, weil jeder darauf wartet, dass der andere zuerst zu ihm in die Gruppe kommt.

V. Kinder in einer Gruppe sind oft auslösende Momente von Schwierigkeiten, da die Eltern Forderungen nach Ruhe und Rücksichtnahme an die Gruppe stellen. Dazu ist festzuhalten, dass Kinder in der WOKO die Ausnahme, nicht die Regel darstellen und deshalb dieser Frage spezielle Beachtung geschenkt werden sollte.

WOKO-Häuser untereinander

Ausser gemeinsamen Festen oder wenigstens Verschiebung von Einladungen zu Festen in den einzelnen WOKO-Häusern könnte auch durch ein Ferienhäuschen für alle Mieter der Kontakt untereinander gefördert werden. Ebenso wurde ein WOKO-Keller vorgeschlagen, um der Isolation der Studenten untereinander entgegenzuwirken. Der Vorschlag einer Mietergenossenschaft würde vielleicht zur Behebung der Mieteraktivitäten beitragen. Im allgemeinen ist der Kontakt zu den anderen WOKO-Häusern erwünscht, doch es findet sich anscheinend seltener ein Mieter, der sich auch wirklich dazu aufraffen kann.

Am besten ergibt sich eine Gelegenheit zur Kontaktaufnahme beim Hausfest, wenn die Nachbarn dazu eingeladen werden und dann tatsächlich auch erscheinen. Kontakte sind dann z. B. gut, wenn die Nachbarn die Waschmaschine der Gruppe mitbenutzen können, oder aber weil die Studenten hilfe rich und daher begünstigt sind. Gegenseitige Vorurteile sollten abgebaut werden können, und eine generelle Bereitschaft zu positivem Zusammenleben, das über die eigene Gruppe hinausgeht, ist nicht zu verkennen.

Selbstverwaltung kontra Ämterhierarchie

Die WOKO-Verwaltung delegiert in den einzelnen Liegenschaften die ver-

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren. Deiner 100seitigen

Dissertation

zur ca. Fr. 820.— kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit!

Auskunft und Beratung:

Photo-Druck
aku Agentur ZÜRICH

Edith Florin
Binderweg 26, 8046 Zürich
(Neuauffolger)
Tel. (01) 57 24 20

An die Lakaien der Herrschaft!

Der Regierungsrat des Kantons Zürich beantragt dem Kantonsrat, die Mindestunterschrittzahl für Volksinitiativen und Referenden zu verdoppeln, nämlich von 5000 auf 10 000. Ja, verdoppelt nur mal schön, Ihr Hüter der Demokratie! Die Erhöhung dränge sich auf, meint Ihr, weil 5000 Leute nur 0,8 Prozent der Stimmberechtigten (660 000) ausmachen, die niedrigste Quote der Schweiz. Aber auch, wie Ihr findet, um die Stimmbürger nicht übermässig durch Volksabstimmungen über Initiativen zu beanspruchen. Das ist hübsch; da preist Ihr alleweil unser direkt- und indirekt-demokratisches Paradies, unsere Volksherrschaft, und jetzt wollt Ihr auch noch das wenige, was Eure Herrschaft dem Volk belastet, gravierend schmälern. Als wäre dieses Wenige nicht schon klein genug; sorgt nicht diese Herrschaft, deren Sachverwalter Ihr seid, dafür, dass in unseren Schulen alles, was dieser Herrschaft nicht genehm ist, eliminiert wird? Nach einer Verneinungskampagne überbeladene Art «dürften» nun zum Beispiel die Erlebnicher über die Einstellung dieser kommunistischen Lehrerin, die ja bei der POCH ist, die ja moskauhörig ist, welches ja die Welt diktatur errichtet, . . . und die solche obszönen Bücher dieses kommunistischen Diggelmann (die Wahl der Unterrichtsmittel ist frei!), dürfen also wählen: «Wo gibt es mehr Freiheit, mehr Demokratie?», züngelt die «NZZ».

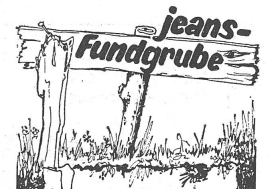
Sorgt nicht die Herrschaft, deren Lakaien Ihr seid, dafür, dass unsere Medien eine Welt in die Köpfe der Bürger setzt, die dieser Herrschaft passt. Da werden Filme, die nicht genehm sind, erst gar nicht gezeigt, andere beschnitten und mit Kommentaren vorgeführt, die nicht bloss die Zuschauer als Schwachsinnige verschaukeln, diese Kommentare dürfen sogar von ehemaligen Faschisten stammen, wie darf über den Film eine Kritik der faschistischen Gesinnung beinhaltet. Aber das wenige, was diese Herrschaft dem Volk an «Herrschaft» belastet, ist noch kleiner: Wer darf denn bei uns über die Investitionen der Industrie bestimmen, wer darf über den Bau von gemeingefährlichen Anlagen entscheiden? Sicher nicht das Volk.

Nun verlangt also diese Herrschaft von Euch, dass Ihr dafür sorgt, dass das Volk nicht ständig stört. Es stört dies nämlich den geordneten Gang der Herrschaft. Sie muss sich ständig dieser Aktionen erwehren wie der Riesie sich der Fliege. — Aber, hör ich Euch schreien, wir sind ja vom Volk gewählt, wir verkörpern den Volkswillen! Da solltet Ihr allerdings Euch ganz kurz gewahr werden, so zwischen Tag und Traum, wo denn dieser Willen gemacht wird, wenn die Macht über diesen Willen in Händen hält, in den Schulen, in den Medien, in der Wirtschaft, in den Parteien, den Propagandakomitees usw. Was da die Herrschaft von Euch, Knechten der Herrschaft, verlangt, ist allerdings auch eine Offenbarung; dass die «indirekte Demokratie», die Euch in Eure Sessel gehievt hat, ihr wahres Gesicht als direkte Undemokratie zeigt. Vielleicht hilft's doch.

D. Emos

In dieser Zeitung müssen Sie nicht zwischen den Zeilen lesen.

Wenn wir schreiben uns nicht, die Dinge beim Namen zu nennen, Warum sind Sie eigentlich noch nicht Abomont?



1 Paar Fr. 25.-

3 Paar Fr. 60.-

Nur bekannte Marken

Jeans-Shop **Willy Korn**
Rigiplatz Universitätstr. 102

News» vermitteln. Ein solches Medium hat die Möglichkeit, verschiedene Vorstellungen ins Gespräch zu bringen.

Ideologische Ausrichtung

Die WOKO betreibt Politik: Wohnpolitik. Sie wurde gegründet als Selbsthilfe der Studenten. Die WOKO hat zur Aufgabe, das soziale Leben zu fördern. Einerseits vermietet sie günstige Zimmer, andererseits kommt sie dem Kontaktbedürfnis der Studierenden entgegen. Und was ist schliesslich politischer, als Leuten zu ermöglichen, in Gruppen zusammenzuleben?

Selbstdarstellung der Basisgruppen (Schluss)

Basisarbeit

Mit den beiden folgenden Artikeln schliessen wir die Selbstdarstellungen der Basisgruppen an der Uni ab. Wer sich für die vorangegangenen Berichte der anderen Basisgruppen noch interessiert, kann die April- und Mai-Nummer des «zs» auf der Redaktion nachbeziehen.

Arbeitsgruppe Anglistik

Allen Leuten recht getan

... ist eine Kunst, die niemand kann. So banal dieser Spruch ist, er trifft leider (nämlich zum Leidwesen der Lernenden) auch auf Professoren zu. Ich möchte hier gar nicht erst untersuchen, wieviele sie es eigentlich recht tun. Es hat schliesslich überhaupt keinen Zweck, darüber zu lamentieren, wenn einem eine Vorlesung (oder sogar alle) oder ein Seminar nicht behagt. Der Dozent hat das Recht, die Dinge so zu sehen, wie er sie sieht. (Wenigstens solange es gewissen Kreisen in unserer Demokratie nicht missfällt!) Wenn jemand nun aber zum Beispiel die Dinge etwas anders beleuchten will, so hat er am Englischen Seminar hauptsächlich zwei Möglichkeiten: die Tutorate und in umfassenderer Rahmen die Arbeitsgruppe Anglistik (AA)!

Die Leute der AA sind der Überzeugung, dass wir nicht nur einfach alles von den Dozenten konsumieren können, sondern dass wir Studenten durch unsere in der Gruppe gelebten folgenden Gründe: 1) sprachliche und ethnische Hemmnisse aufzuheben, die ein politisches Engagement erschweren, 2) die Atomisierung der verschiedenen politischen Erfahrungen zu verhindern, 3) ein organisches Verhältnis aufzubauen zwischen den Tessiner Studenten an der Zürcher Hochschule und a) den Werkkräften, b) den verschiedenen Basisgruppen, c) der Tessiner Studentenbewegung, und 4) die Kampftradition aus der Mittelschule aufrechtzuerhalten.

Einige dieser Punkte genügen zur Erklärung der Tatsache, dass die Tessiner Studenten nicht einfach sich an den bestehenden politischen Gruppen an den Zürcher Hochschulen angeschlossen

schäftlichen und politischen Verhältnisse und Probleme (wie Wohnraumbewegung, Gewerkschaften). Beschäftigung mit politischen und soziologischen Texten sowie Zeitungsartikeln im Hinblick

Garofano rosso

Kampftradition der Mittelschule erhalten

Die Basisgruppe Garofano rosso wurde nach dem Vorbild ähnlicher bestehender Gruppen in den Universitäten Bern und Genf vor über einem Jahr konstituiert. An der Gründungsversammlung wurde beschlossen, dass der Gruppe diejenigen italienisch sprechenden Studenten beider Hochschulen angehören sollen, die einen sozialistischen Klassenstandpunkt vertreten. Als Motivation zur Konstitution der Gruppe gelten folgende Gründe: 1) sprachliche und ethnische Hemmnisse aufzuheben, die ein politisches Engagement erschweren, 2) die Atomisierung der verschiedenen politischen Erfahrungen zu verhindern, 3) ein organisches Verhältnis aufzubauen zwischen den Tessiner Studenten an der Zürcher Hochschule und a) den Werkkräften, b) den verschiedenen Basisgruppen, c) der Tessiner Studentenbewegung, und 4) die Kampftradition aus der Mittelschule aufrechtzuerhalten.

Einige dieser Punkte genügen zur Erklärung der Tatsache, dass die Tessiner Studenten nicht einfach sich an den bestehenden politischen Gruppen an den Zürcher Hochschulen angeschlossen

aufs Verständnis von zeitgenössischer Literatur. • Diskussion über das Literaturstudium. «Was kann man mit Literatur anfangen?» Im Hinblick auf aktives Mitwirken in entsprechenden Seminaren und besserem Selbstverständnis als Anglist.

Wer keine Angst vor «Spinnern» und «Bolschewischschäftlern» hat oder vielleicht selber einer ist und wer sich für unsere Arbeit interessiert, ist herzlich eingeladen zu einer der nächsten Arbeitsgruppensitzungen (Zeit und Ort siehe Anschlagbrett).

Jürg Häfflinger/Peter Longati/ Rolf Köster

modernen Universitätsbetriebes wie auch als Symbol der Volksverbundenheit unserer zürcherischen Hochschule! Genug der Floskeln; zur Sache! Die politische Stimmung in der Schweiz hat sich geändert. Es ist dies eine Erkenntnis, die auch vor den Toren unserer Uni nicht stoppte. Sie, Herr Gilgen, sind es, der die Geschichte der letzten Jahre entscheidend geprägt hat. Wirft man einen Blick auf die vergangenen Geschehnisse, dann ist unsicher Ihre Handschrift. Ihr einmaliger, von einem intimen – und gleichsam egozentrischen – Verhältnis zur Macht zeugender Regierungsstil zu erkennen. Lieber schiessen Sie mit Kanonen auf Spatzen («... die Hauptsache ist, ich treffe!»), und statt die Wahrheit zu sagen, melken Sie lieber hie und da einen unschuldigen Ziegenbock.

«In der Tat: an dieser Hochschule gibt es schon lange keine Spatzen mehr. Und sollte es doch noch welche geben, dann wird sie Ihr nächster Schuss ganz sicher aufschrecken! Ganz nach Ihrem Motto: «Lieber einen Ziegenbock im Bett als einen Spatz auf dem Dach!» Doch wie leicht es gerade diese fivole Erotik, die mich dazu bringt, Ihrem Treiben Bewunderung entgegenzubringen und gebannt Ihrer künftigen Entscheide zu harren.

Wir Studenten, das sei hier und jetzt, an diesem fiktiven Dies, laut und deutlich gesagt – (Pause) – wir Studenten wissen nun endlich die Zeichen der Zeit erkennen. Die Zeiten haben sich geändert. Und auch der Schein hat sich geändert. Was einst noch korporiert und jovial den Professoren um den Bart strich, ist längst schon lobbyiert in den Verwaltungsräten der Firmen Hin und Kunz und bestimmt von dort in echter Volksverbundenheit die Geschehnisse unserer Forschung. Und was vor noch nicht so allzu langer Zeit langhaarig und zerlauft die Fundamente unserer freiheitlich demokratischen Rechtsordnung etwas erschütterte, ist – glücklich wiedererstarrt und hart im Schraubstock des Rechtsstaates seines verdienten Schicksals. Aber nicht genug damit: Was uns die letztgenannten Vorgänge eingebrockt haben, musste ja dazu führen, dass man heute allenhalben ausruft: «Freiheit statt Sozialismus!» dass man lieber die Mehrwertsteuer bejaht, statt gegen die Sparmassnahmen an unseren sozialen Werken zu kämpfen; dass man lieber die «Zürichsee-Zeitung» liest als die «Volksrecht». Wir Studentenfunktionäre von heute – glauben Sie mir, meine Damen und Herren, wir sind durchaus nicht extrem (auf welcher Seite des Spektrums auch immer) – müssen nun die Suppe auslöpfeln, die uns unsere Vorgänger nicht zuletzt durch eine unglückliche Medienpolitik (denken Sie nur etwa an «das Konzept»!!!) eingebrockt haben. Der einzige Trost, den wir noch haben, ist Ihre saubere Weste, Herr Gilgen. Ihr strahlendes Protector-Weiss gibt uns nahezu Mut im Glauben an Gerechtigkeit, Moral, Ruhe, Ordnung, höhere Stipendien, Sittlichkeit und ausgewogenere Prüfungen.

Garofano rosso, der Beauftragte: PS

Nach der Rede des KStR-Präsidenten

Wenn sich die Zeiten ändern...

Die nachfolgende Rede ist eine Fiktion. Quasi eine Ergänzung zu dem, was der derzeitige KStR- und Studentenschaftspräsident der hohen Dozentschaft am Dies academicum verkündet hat. Der Titel der bemerkenswerten Rede war: «Kann

ser zum gewählten Thema und dem, was daraus gemacht wurde, gepasst: «Wenn sich die Zeiten ändern, ändern sich auch die Sitten!»

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zu Beginn meiner Rede meine Genugtuung darüber ausdrücken, dass Sie, dem gewählten Vertreter der Studentenschaft, das Wort gewähren. Vor hohem Plenum sprechen zu dürfen ist eine grosse Ehre. Sie wiegt um so schwerer, als Sie, hochverehrte Damen und Herren, so zahlreich und direkt gekleidet erscheinen sind. Allein Ihrer Anwesenheit, Herr Erziehungsdirektor, ist es zu danken, dass das Licht unserer Alma mater zur Hälfte von Gästen und Wirkenden dieser unserer Stätte der Bildung, überfüllt ist. Auch Ihnen, hochverehrter Herr Rektor, gebührt unser aller Dank: Wie schön haben Sie doch den sonst so sachlich-nüchtern wirkenden Lichtof herrichten lassen! Gleichsam als Aufheiterung des

Ich glaube, es gibt ein Beispiel, mit dem ich das vorhin Gesagte verdeutlichen kann. Ich meine die Frage der verfass-



Karl Marx im Kreuzverhör der Wissenschaften

Die Ringvorlesung an der Universität Zürich, als Buch zu Fr. 28.– erschienen im ARTEMIS VERLAG.

ten Studentenschaft. Wem eigentlich haben wir es zu verdanken, dass die Studentenschaft abgeschafft werden soll? Ihnen, Herr Erziehungsdirektor, oder unseren aufläufigen Vorgängern? Ich glaube, diese Frage muss ich nicht beantworten. Denn uns sind die Schlüsse, die man aus dem Klima der Zeit zieht, viel wichtiger als diejenigen, die auf Erkenntnissen beruhen. So wertfrei sind wir nun einmal. In der Frage der verfassten Studentenschaft kann dies aber nur heissen, dass nichts überstürzt werden soll. Die Parole des KStR jedenfalls heisst: abwarten und Tee trinken (der Kaffee ist ja sowieso schon viel zu teuer). Das soll aber mitnichten heissen, wir wären nicht dankbar für Vorschläge, wie sie etwa aus der Küche der freisinnigen Interessengruppe Hochschule kommen. Da können wir nämlich viel davon lernen. Zum Beispiel wie man aus der studentischen Zentralstelle eine Stiftung macht...

Nun, ich glaube, ich habe mich genug mit der Studentenschaft befasst. Es ist ganz klar: Wir Studenten werden mit allen unseren Mitteln (ich meine hier die Dienstleistungen) für die Beibehaltung der verfassten Studentenschaft kämpfen. Ob dies nun eine freie oder eine beschnittene Studentenschaft ist, kann uns egal bleiben. Das politische Mandat dürfte in der heutigen Zeit ja sowieso nicht mehr drin liegen. Obwohl dies zu bedauern ist, kann die Parole für uns nur noch heissen: «Einsatz für die berechtigten Interessen der Studenten». Wir wollen keine Ständepolitik betreiben, sondern das tun, was dem bedrängten Studenten nützt. Es ist zwar bedauerlich, dass es heute wieder Arbeiter ohne Arbeit gibt. Aber warum sollten gerade wir Studenten Arbeit nehmen, und warum auch sollten wir sie vergeben? Was eigentlich gibt uns das Volk an? Wischen wir doch zuerst vor unserer eigenen Tür. Ich komme zum Schluss: Der Klassenkampf ist tot, lang lebe die Studentenschaft! Detlef Kuster

echo

Leserbriefe sind mit Schreibmaschine geschrieben zu richten an: «Redaktion zs, Rämistrasse 100, Zürich». Kurze Zuschriften freuen uns besonders.

man an der Uni noch studieren? Nach Meinung des Autors der folgenden Rede hätte aber ein ganz anderer Titel viel bes-

ENGLISCH IN LONDON

Angloschool – eine erstklassige Sprachschule – offeriert Ihnen Intensivkurse: 30 Stunden in der Woche 200 Fr., inkl. Unterkunft und Verpflegung – im Sommer auch 15 Stunden möglich. Dokumentation. Horak, Scheunenstr. 18, 3400 Burgdorf, Tel. (034) 22 81 05, nach 19 Uhr

BUCHHANDLUNG HEINIMANN & CO. vorm. Hans Raunhardt 8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster, Tel. (01) 32 13 68/69 Die Fachbuchhandlung für

Medizin – Psychologie Recht – Ökonomie Architektur mit der grossen Tradition. Individuelle Bedienung und Beratung. Juristisches Antiquariat.

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen Welcho-Optik Welchgasse 4 8050 Zürich Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten 10% Rabatt auf Brillen Sonnenbrillen Feldstecher Höhenmesser Kompass und Lupen Kontaktlinsen Preise auf Anfrage

Gruppendynamik analytische Selbsterfahrungsgruppen Die nächste Studiengruppe Z-ST 7 (8 Wochenenden in 3- bis 4wöchigem Abstand) startet am 2. bis 4. September 1977 Spezialtarife für Studenten Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt Gesellschaft für analytische Gruppendynamik GAG. Arbeitsgemeinschaft Schweiz Wangenerstrasse 5 8307 Effretikon (052) 32 51 68

BÜCHER-BAZAR gute Bücher billig Immer wieder Neues auch für Studenten! Zum Beispiel: Kaufmann, H. Positionen der DDR-Literaturwissenschaft. Statt Fr. 25.60 Fr. 9.60 Abraham, K. Schriften zur Theorie und Anwendung der Psychoanalyse. Statt Fr. 9.80 Fr. 2.80 Bachmann, D. Essay und Essayismus. Statt Fr. 19.80 Fr. 7.80 Brauns, Knut. Psychologie und Dichtung. Statt Fr. 14.80 Fr. 6.80 Knudsen, M. Methodik der Theaterwissenschaft. Statt Fr. 19.80 Fr. 7.80 Sawizky, M. Einführung in die russische Sprache. Fr. 5.80 Hochkeppel, W. Modelle des gegenwärtigen Zeitalters. Statt Fr. 22.– Fr. 9.80 Illich, Ivan D. Almosen und Folter. Statt Fr. 12.80 Fr. 4.80 Braunmann, M. Romanismus und Manierismus. Statt Fr. 17.80 Fr. 7.80 Foucault, M. Schriften zur Literatur. Statt Fr. 22.– Fr. 8.80 Jakobson, R. Aufsätze zur Linguistik und Poetik. Statt Fr. 26.– Fr. 9.80 Bork, S. Missbrauch der Sprache. Statt Fr. 14.80 Fr. 6.80 Bücher-Bazar Mühlegasse 13 (Nähe Zentralbibliothek) 8025 Zürich, Tel. 34 08 84

Studentenpreise! Wissen Sie, dass wir Spezialisten sind für DISSERTATIONS-DRUCK (auch SEMESTERARBEITEN, SKRIPTEN, BROSCHÜREN UND BÜCHER) und deshalb besonders vorteilhaft, qualitativ hochstehend und schnell arbeiten. Wir erledigen auch zuverlässig alle administrativen Umtriebe gratis für Sie. Sämtliche Schreibarbeiten erledigen wir prompt. Eine Anfrage lohnt sich auf jeden Fall. Wir stehen Ihnen für alle Auskünfte mit fachmännischer Beratung zur Seite. DRUCKEREI SCHNEIDER, Asylstrasse 144, 8032 Zürich, Tel. (01) 53 69 33

Zwischen zwei Vorlesungen ein erfrischendes choco drink

Der Verein pro Studentenschaft zieht Bilanz

Neue Aufgaben

Als wir nach dem skandalösen Entsch... der Regierungsrates gegen intensive Diskussionen...

ten, ist sicher stark auf die vom VpS organisierte ständige Präsenz an der Kasse zurückzuführen...

Unsere Aufklärungsarbeit haben wir wahrgenommen durch die Präsenz an vielen Fachschaftsversammlungen...

Was haben wir bisher erreicht? Wir dürfen sicher behaupten, dass die Aktivisten des VpS in grossem Mass am guten Ergebnis des Plebiszits an der Kasse beteiligt waren...

Dazu liegen erste Vorstellungen schon seit Wochen vor: in der Broschüre des VpS «Auflösung der Studentenschaft: Was dann?»

Wir können feststellen, dass die dringendsten Probleme des Organisationsaufbaus nun einigermaßen gelöst sind, dass es uns gelungen ist, eine solide Mitgliederbasis zu schaffen...

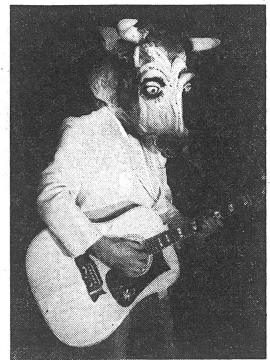
Diesem Zweck wird die erste ordentliche Mitgliederversammlung des VpS dienen, welche am Dienstag, den 21. Juni, um 19 Uhr im Hörsaal 101

stattfinden wird. Allen Mitgliedern des VpS werden vorgängig eine schriftliche Einladung und Sitzungsunterlagen zugeht...

Dietrich Kittner spielte in Zürich

Herausforderung zum Nachdenken

Bekannt als Wortakrobatiker und beiseitender Kritiker, geschätzt als einer, der einem zum Nachdenken und zum Lachen bringen kann...



Ein Ochse meldet sich zu Wort

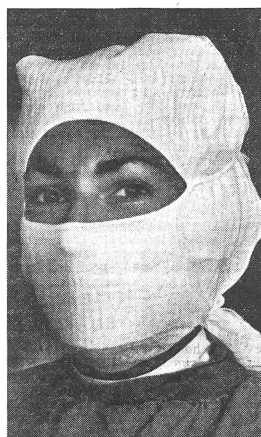
Verehrte Anwesende, lassen Sie mich Ein bescheidenes Wort in die Waagschale werfen...

Und wenn der Schlächter sein Banner entrollt, Dann müssen wir Ochsen zu sterben wissen!

Ein Mädchen über seinen Lehrantritt im Spital als Krankenschwester

Schwestern-Hilfe

Is, Aus-, Fort-, Weiter- und Zusatzbildungskurse werden von privater und staatlicher Seite gefördert. Bildung, zumindest berufsbezogene, praktisch verwertbare Kenntnisse sind gefragt...



verbringen, ging ich ein Jahr ins Welsche. Zuvor hatte ich mich noch orientiert, ob man ein Praktikum absolvieren soll...

An Weihnachten machte ich dann die Aufnahmeprüfung an die Vorschule für Spitalberufe in Zürich. Ich bestand die Prüfung und fing im Frühling an...

Als ich mich nun beim Spital erkundigte, was ich alles erfüllen müsste, um die 1 1/2-jährige Lehre zu machen...

Telefonziitig: jetzt 242 11 12!

Mit der Einführung der siebenstelligen Telefonnummern in Zürich änderte am 8. Juni auch die Nummer der «Telefonziitig»...

Tips und Veranstaltungshinweise nimmt die «Telefonziitig»-Redaktion seit dem 8. Juni entgegen unter Tel. 241 33 01.

Ein Arzt verdient in der Stunde 700 Franken. Das macht etwa 4000 Franken der Woche. Die Lohnberechnung? Hat jeder Schlächter seinen Betäuber?

Telefonziitig 01/242 11 12 kurz und kritisch

«Telefonziitig», Kanzleistr. 63, 8004 Zürich, bestellt werden können. (Grössere Bestellungen, z. B. für die neuen Erinnerungsplakate «Lüüt aa, los zue» zu 5 Fr. mit Voreinzahlung auf PC 80-33650 Verein Leserkampf, Zürich).

Im Welschen alles anders

Nach einiger Zeit wurde mir dann mitgeteilt, dass ich die Prüfung bestanden habe und im Frühling 77 anfangen könne. Um die Wartezeit nutzvoll zu

Farben zum selber Malen und die gute Beratung bei CANONICA! + Co

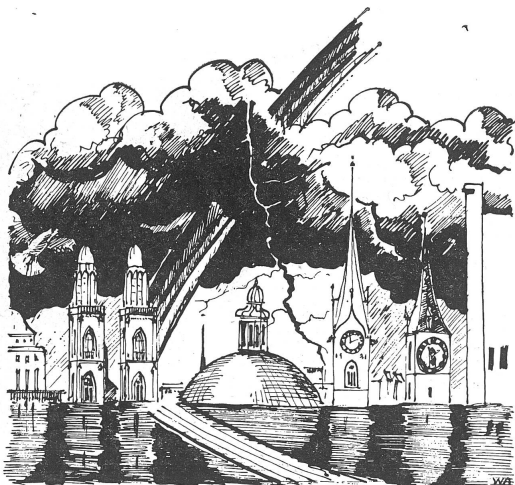
Ihre DISSERTATION schreibt und druckt zu vernünftigen Preisen

Gysin Ruedi Gysin AG Haus der Reprographie

Zwei der zuverlässigsten Zweiräder Vespa, der ideale Roller für Stadt und Land. ab Fr. 1895.-

BÜCHER für Ihr Studium aus allen Wissensgebieten VANDENHOECK + RUPRECHT GÖTTINGEN + ZÜRICH

MAGI'S JEANS SHOP PANTALONS JACKETS F. MÜLLER - KLEIDERFABRIK - OBERSCHAN



SOMMERGEWITTER

Polyfest

Freitag, 1. Juli 77, ab 18.00 Uhr: Festwirtschaft - von 20.00 bis 2.00 Uhr: Musik auf der neuen Polyterrasse - Eintritt 5 Fr. - Vorverkauf ab 27. Juni im SAB, beim VSETH und bei der Zentralstelle Uni.



Ganz so wie ein Sommergewitter die schwüle Luft des Alltags aufzubrechen vermögen, möchten die Kulturstelle ETH, VSETH und Kosta dieses Semester unterbrechen: Sommergewitter, die uns plötzlich mit einem entfernten Rollen überraschen, das Abzählen der Sekunden, bis es donnert, prasselnder Regen, der die ausgedörrte Natur kurz aufatmen lässt; all diese Motive regten uns dazu an, das Sommerfest unter dem so vielseitigen Motto zu organisieren. Am 1. Juli hoffen wir jeden Gast mit unterschiedlichen Anregungen, durch neue Ideen und Eigenproduktion von

Studenten, aber vor allem auch mit Tanzmusik jeder Art direkt ansprechen zu können und ihm so einen stimmungsvollen Abend bieten zu können!

Wir beabsichtigen, dem Fest eine Kirmesnote zu geben und es so offener zu gestalten; Flohmarkt und lustige Zwischendarbietungen, sowohl im Freien wie unter Dach, sollen den einzelnen dazu reizen, sich aktiver zu beteiligen!

Sechs alte Pop-Hasen, die 1975 die Rock-Vereinigung Winterthur gründeten, spielen mitreissende Musik unter dem Motto: 'Es rot wieder wie in den verrückten 60er Jahren.'

Mandala, ein Teil der ehemaligen Minstrels, rufen mit Folk zum Mittären und vor allem zum Mittären auf.

Die Black-Cut-Bone-Band mit Mathias Burgin möchte Euch bei unterhaltsamen Blues durch einen ereignisvollen Abend begleiten.

Stoffbilder, Polyballplakatenwürfe sowie die legendären 'Rui-Karikaturen' mit Verkauf von Kopien werden ausgestellt.

Weiterhin planen wir noch Flohmarkt, Sprechtheater, Grillbegleitmusik, die Projektion eines alten Filmes und einen Kabarettakt. Hannu Waders. Natürlich ist auch für Euer leibliches Wohl mit Bier, Glace und Crêpes bis zu den heissen Würstchen gesorgt!

Veranstaltungen

«Musig am Määntig»

The Watsonsons

Montag, 20. Juni, 20.30 h, untere Mensa Uni, Eintritt 4/6 Fr.

Die Gruppe wurde ca. 1965 gegründet, von Mike, Norma und Lal Watsonson. The Watsonsons brachten neues Leben und originelle Impulse in das Folk-Revival. Ihr rauher, urwüchsiger Gesangsstil war richtungweisend: Steeleye Spanns mehrstimmige Lieder zeugen vom Einfluss der Watsonsons. Zwischen 69 und 75 zogen sie sich aus der Folk-Szene zurück; ihre Rückkehr mit 'Martin Carthy' gestaltete sich zu einem grossen Erfolg. Ihre Platte 'Four Pence and Spicy Ale' wurde Melody Maker's Folkplatte des Jahres, zudem die Watsonsons Folkgruppe des Jahres 76, und Martin Carthy Folksänger und -gitarist 76.

Ihr Repertoire besteht vorwiegend aus traditionellen, unbegleiteten Liedern aus ihrer Heimat Yorkshire. Martin Carthy wird auch einige Lieder solo bringen (in Zusammenarbeit mit dem Folk-Club ZH).

Gateway

Donnerstag, 30. Juni, 20.30 h untere Mensa Uni Zürich

«Gateway» mit John Abercrombie, Jack DeJohnette und Dave Holland ist eine der interessantesten Formationen des neuen Jazz. Sie gehört zu jenen Gruppen, welche die wilde Expressivität und Aggressivität des Free Jazz gebündelt haben. Ohne in Klischees zu verfallen, haben sich die drei Musiker wieder einer Musik zugewandt, die interessante und überschaubare Formen und Melodien verwendet.

Alle drei Musiker können einen ganzen Reigen grosser Musiker aufzählen, mit denen sie bereits gespielt haben. Da finden sich Miles Davis, Sonny Rollins, John Coltrane, Keith Jarrett, Gil Evans, Billy Cobham u. v. a. m. Der Gitarrist John Abercrombie, der Bassist Dave Holland und der Schlagzeuger und gelegentliche Pianist Jack DeJohnette spielen seit Herbst 1974 zusammen. Das «Jazz-Podium» beschreibt ihre Musik wie folgt: «... ein unerbittlich geradeaus

marschierender Walking Bass, ein gleichmässiger präzises und in sich komplexes, manchmal subtiles, aber immer ausdauerndes Schlagzeug, eine singende Elektrogitarre, Soloinstrument wie hier auch Bass und Schlagzeug. Themen sind notwendigerweise Gerüst zu ausschweifen, wie in alten Zeiten swingenden Mittelteilen.» Und «Stereo» meint lakonisch: «Einfach nur sinnliche, geschickte, stimmige Körperkopfmusik.»

Charles Tolliver's Music Inc.

Montag, 4. Juli, 20.30 h untere Mensa Uni

Die Spitze der besten Instrumentalisten im Jazz ist sehr klein. Meistens sind es nur gerade ein oder zwei Namen pro Instrument, die auch einem weiteren Publikum geläufig sind. Daneben gibt es meistens eine ganze Anzahl von Musikern, die - wenn wir einmal von den Genies absehen - ebenso grossartige Musik machen wie ihre Kollegen an der Spitze, nur halt nicht so berühmt sind. Dies trifft genau zu für Charles Tolliver. Die zwei berühmten Trompeter des zeitgenössischen Jazz heissen Miles Davis und Freddie Hubbard. Daneben bleibt kein Platz. Nicht einmal für einen solch hervorragenden Musiker wie Charles Tolliver.

Charles Tollivers Karriere begann in den Bands von Art Blakey, Ray Charles, Horace Silver, Booker Erwin, Sonny Rollins, McCoy Tyner und Max Roach. Dann gründete er 1968 seine Music Inc., mit der er an unzähligen Festivals und Konzerten aufgetreten ist. Dazu kommen ein gutes Dutzend LP's, die Charles Tolliver bisher aufgenommen hat. Sie zeigen ihn nicht nur als einen ausgezeichneten Trompeter und Orchesterleiter, sondern auch als ebenso begabten Komponisten und Arrangeur.

Für «Musig am Määntig» hat Charles Tolliver folgende Music Inc. zusammengestellt: Nathan Page (Piano), Steve Novosel (Bass) und Alvin Queen (Drums). Und diese vier Männer werden in der unteren Mensa Jazz spielen, Jazz ohne Häkchen und Ösen, guten, direkten, swingenden Jazz, frisch ab Leber und Herz gespielt, Musik, die so richtig «fägt» ...

Erfahrungen der VSETH-Präsidentin

Sehr geehrter Herr Präsident!

Seit Studienbeginn hatte ich mich in der Studentenschaft engagiert, Abteilungsrat, Fachverein, Delegiertenconvent, Reformkommission, was es alles so gibt. Doch erst als ich als VSETH-Präsidentin kandidierte, wurde mir bewusst gemacht, dass diese Aktivität einer Frau noch immer nicht selbstverständlich ist. Die einen sprachen mir von vornherein die nötige Qualifikation ab, die anderen zweifelten, ob ich meine Fähigkeiten würde durchsetzen können, und einige Freude befürchteten, ich liess mich fertig machen.

Nun, die Tatsache, dass der VSETH zum ersten Mal in seiner Geschichte von einer Frau präsidentiert wird, wurde anfangs ausserhalb der Studentenschaft kaum zur Kenntnis genommen. So erhielt auf einen Brief, den ich an alle Abteilungspräsidenten geschickt und mit vollem Vornamen unterschrieben hatte, ein gewisser «Herr Haering» die Antworten, und der Pressedienst der ETH hat es bis heute nicht für nötig gehalten, die Klebedramen an den «Präsidenten des VSETH» abzuändern. Sie rechnen damit, dass nächstes Jahr wieder ein Mann dieses Amt übernehmen werde,

da lohnt sich die Umstellung doch nicht. Auch der direkte Kontakt mit der ETH-Verwaltung gab zu einigen Anekdoten Anlass. «Wir haben jetzt hier Vorstandsitzung», so versuchte man mich aufzuklären und wollte damit nicht andeuten, dass ich mich vermutlich in der Türe geirrt hätte. Ganz abgesehen davon, dass man mir oft aus dem Mantel helfen wollte (was ich hasse), war den Herren offensichtlich nicht klar, wie hart sie mich anfassend durften. Dies änderte sich spätestens mit der ersten Auseinandersetzung.

Richtig gedemütigt komme ich mir vor, wenn ich von gewissen Professoren in höheren Funktionen mit «Fräulein Barbara» angesprochen werde. Dies geschieht vorwiegend in Sitzungen im kleinen Kreis.

«Wissen Sie, ich habe auch eine Tochter in Ihrem Alter, die beim Sitzen auch die Beine so unterschlägt...» Würde je mein Vorgänger mit «Herr Meinrad» (geschweige denn mit Herrlein Meinrad) angesprochen?

In Zürich ist ein Verein zum Schutz misshandelter Frauen gegründet worden. Der Verein will betroffenen Frauen und ihren Kindern helfen und ihnen vorübergehend alternative Wohnmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Kontaktadresse: Postfach 589, 8036 Zürich.

Bei der neuen «Tat» haben drei Leute gekündigt, weil sie den knallharten Boulevard-Journalismus nicht aushielten. Die drei hatten die Tat in gegenseitigem Einverständnis verlassen, was in den Tageszeitungen nachzulesen, eine Formulierung, die sich Unternehmer Roger Schawinski höchst persönlich ausgedacht hatte. Bei der «Tat» steht also alles zum besten ...

Apropos: In der Zwischenzeit hat ein vierter Redaktor, der Photoredaktor, gekündigt.

Das nimmersatte Pressekombinat Jean Frey AG («Züri-Leu», «Pop», «Annabelle», «Sports», «Pop», «Foto», «Press», «Foto und Litho», «Offset und Buch-

Telefonzeitung 01/242 11 12 kurz und kritisch:

druck usw. usw.) hat wieder was verschluckt: diesmal die «Wirtschaftsrevue», mit einer Auflage von lediglich 10 000, wovon die Hälfte gratis vertriebt wird. Der Frey-Delegierte Beat Curti erklärte denn auch erwartungsgemäss, dass man das (jetzt schon grossprecherische) Blatt ausbauen und auf eine breitere Basis stellen wolle. Bisheriger Chefredaktor der «Wirtschaftsrevue» ist Carl M. Holliger, Verfasser des Buches «Die Reichen und die Superreichen». Im Winter zeichnete er sich als Überpersonalsieber für die neue «Tat» aus, u. a. mit den Stelleninseraten «Wir suchen knallharte Reporter». Ist wohl Carl M. Holliger von Jean Frey mitgekündigt worden, oder ist er für den freyen «Züri-Leu» doch ein bisschen zu farbig?

Der Italiäner

oder der Beichtstuhl der Schwarzen Büssermönche

Theaterstück nach Motiven der Ann Radcliffe von Jürgen Hahn, gespielt von Schülern und Lehrlingen. Bühnenbild: Esther Stumm, Musik: Adriano, unterstützt vom Jugendhaus Drahtschmiedli. Das Stück wird auf dem Platz vor der unteren Mensa gespielt, der Steinturn dient verkleidet als Kulisse. Spieldaten: am Junifasch und am 29. und 30. Juni um 19.45 Uhr, nur bei gutem Wetter.

Das Stück spielt im Königreich Neapel 1770 und handelt von einer Grafenfamilie (Gräfin Olivia, der Graf, sein Bruder und die Tochter Elena), die durch Eifersucht zwischen den Brüdern und durch eine Messerstecherei auseinandergebracht wird. Die Gräfin lebt im Kloster der bösartigen, heuchlerischen Äbtissin von San Stefano; die beiden Brüder gründen einen schwarzen Orden, die Paternität, und haben als der dämonische, stumme Mönch Padre Schedoni und dessen Begleiter die ganze Stadt in ihrer Gewalt; und die reine Tochter, Elena, wird als Findelkind aufgezo-gen, ist verliebt in den jungen Adligen Vincentino di Vivaldi und wird von ihm wieder geliebt.

Jürgen Hahn hat diesen verwickel-lichten Stoff in eine seiner Literaturcollagen verarbeitet, durchsetzt mit Anspielungen quer durch die Literatur und v. a. auch auf heutige Gegebenheiten und Institutionen (z. B. ein Dr. Gulgen Gulag vor, der diverse Materialien sammelt). Seine jungen Schauspielere spielen mit grossem Engagement und viel Freude am melodramatischen Spektakel, das Ganze wird abgerundet durch die dämonische Mimik und Gestik, der den stummen Padre Schedoni darstellt.

wo d'studüante anegönd...

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

- | | |
|------------------------|---|
| Mensa der Universität | Künstlergasse 10 |
| Unibar | Universitätsgebäude |
| Erfrischungsraum | Institutsgebäude Freiestr. 36 |
| Erfrischungsraum | Zahnärztliches Institut |
| Erfrischungsraum | Med.-vet. Institut im Kantonalen Tierspital |
| Olivebaum | Stadelhofenstrasse 10 am Hottingerplatz |
| Frohspin | Zähringerstrasse 43 |
| Hotel-Restaurant Rütli | |

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Rest. «Weisser Wind» Oberdorfstr. 20, Tel. 32 18 45 Räumlichkeiten für Feste und Anlässe (10-250 P.) Preiswertes aus Küche und Keller. Fam. A. Fellmann



Tea-Room «Vogelsang» Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30, 8006 Zürich

Café «Studio»

gute Küche, angenehmer Aufenthalt Hottingerstrasse 5 Zürich Telefon 32 91 41

Tea-Room «Vogelsang»

Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30, 8006 Zürich

Annahme von Lunch-Checks. Für Studenten 10% günstiger essen mit Vogelsang-Checks!

Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs,

Wir freuen uns, Sie begrüssen zu dürfen P. und M. Tibau-Betschart

ZUR KANTOREI

8001 Zürich, Neumarkt 2 Telefon 47 99 62

Das gepflegte Restaurant für jedermann im Verbindungshaus der Zürcher Singstudenten Michel und Ingrid Panchaud

Unterstützen Sie uns! Auf Anfrage schicken wir gerne Zeitungsplakate oder Werbenummern (Tel. 01/47 75 30).



tea room zähringerstrasse 24 zürich 1 tel. 32 44 80

Der Treffpunkt der Studenten

Preiswert und gut essen im

Rest. «Johanniter» Niederdorfstr. 70

und Rest. «Gans» Niederdorfstr. 88

abends ins

jazz-house «Picadilly-Circus»

mit internat. Spitzenorchestern wie Picadilly-Six, Harlem Ramblers usw.

Eintritt frei

Schöner Wohnen's Kafi Neumarkt

Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse

Der gemütliche Treffpunkt mit ungezwungener Atmosphäre.

Entspannen Sie sich in unseren herrlich bequemen Polstern bei einem erfrischenden Trunk, einem himmlisch duftenden Kaffee oder bei einer unserer vielen speziellen Teesorten

Man trifft sich - man sieht sich im Neumarkt!